

Philosophische Bibliothek · BoD

Ernst Cassirer
Rousseau, Kant, Goethe

Meiner





ERNST CASSIRER

Rousseau, Kant, Goethe

Herausgegeben, eingeleitet
sowie mit Anmerkungen und Registern
versehen von
Rainer A. Bast

FELIX MEINER VERLAG
HAMBURG

PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK BAND 440

Im Digitaldruck »on demand« hergestelltes, inhaltlich mit der ursprünglichen Ausgabe identisches Exemplar. Wir bitten um Verständnis für unvermeidliche Abweichungen in der Ausstattung, die der Einzelfertigung geschuldet sind. Weitere Informationen unter: www.meiner.de/bod

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-1026-5

ISBN eBook: 978-3-7873-2595-5

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1991. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Gesamtherstellung: BoD, Norderstedt. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100% chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany. www.meiner.de

INHALT

Einleitung. Von Rainer A. Bast	VII
Zur Edition und Textgestaltung	XXI
Tabellarischer Lebenslauf Ernst Cassirers	XXIX
Literaturhinweise	XXXV

Ernst Cassirer Rousseau, Kant, Goethe

Kant und Rousseau (1939)	3
Goethe und die Kantische Philosophie (1944)	63
Kant und Goethe (1924)	101
Rousseau (1939)	107

Anmerkungen des Herausgebers zu:

Kant und Rousseau	113
Goethe und die Kantische Philosophie	161
Kant und Goethe	183
Rousseau	184
Literaturverzeichnis	185
Sachregister	201
Personenregister	203

EINLEITUNG

Jahrzehntelang war Cassirers Philosophie im deutschsprachigen Raum wenig Beachtung vergönnt. Zwei Hauptgründe, ein äußerer und ein innerer, lassen sich dafür benennen: In Deutschland waren durch Cassirers frühe Emigration 1933 infolge der Herrschaft des Nationalsozialismus die Wirkungen seiner Philosophie in den folgenden 12 Jahren ganz erheblich eingeschränkt. Daß die ersten drei Bände des ›Erkenntnisproblems‹ und die drei Bände der ›Philosophie der symbolischen Formen‹ noch vor seiner Emigration erschienen waren, konnte das Rezeptionsverbot der Schriften des Juden Cassirer im NS-Deutschland nicht brechen. Zur fehlenden Wirkungsbreite mögen weiter beigetragen haben der mehrmalige Wechsel Cassirerscher Wirkungsstätten (1933 Oxford, 1935 Göteborg, 1941 New Haven und seit 1944 New York) und daß seine beiden Spätwerke während bzw. kurz nach dem Kriege und in englischer Sprache¹ erschienen sind. – Ein innerer Grund für die geringe Rezeption in Deutschland liegt aber sicher auch in seiner Philosophie selbst. Cassirers Versuch einer kritischen Kulturphilosophie der symbolischen Formen ist sachlich auf die Durcharbeitung von und Illustration durch historisches wie rein problemorientiertes ›Material‹ an Gedanken, Tatsachen, Untersuchungen in Literatur und Wissenschaft (vor allem zu Mythos und Sprache) angewiesen, dem Cassirer durch seine geniale Auffassungsgabe und sein exorbitantes Gedächtnis entsprechen konnte; aber manchesmal stellt dieses ›Material‹ die Cassirersche Theorie, zu der man sich

¹ Lag das 1946 erschienene Buch ›The Myth of the State‹ schon 1949 in einer deutschen Übersetzung vor, so wurde der 1944 erschienene ›Essay on Man‹ erst 1960 ins Deutsche übersetzt, 1990 wurde eine Neuübersetzung vorgelegt.

Verkürzt wiedergegebene bibliographische Angaben sind im Literaturverzeichnis nachgewiesen.

durch die allerdings immer anregenden Sachdarstellungen hindurchgraben muß.² Cassirer erarbeitet seine Thesen neben der ›Philosophie der symbolischen Formen‹ vorwiegend in kleineren, ideengeschichtlichen Arbeiten (zu Epochen³ oder einzelnen Denkern⁴)⁵, von denen die meisten verstreut an abgelegenen Orten publiziert und deshalb schwer greifbar sind, und aus denen man sich seine Theorie – pointiert formuliert – herausdestillieren muß. Und vielleicht wurde Cassirers Philosophie in ihrer radikalen Andersheit gegenüber den großen *Systemen* der deutschen Philosophie sogar als undeutsch empfunden. Cassirers Programm einer historisch-kritischen Kulturphilosophie der symbolischen Formen fand in einem Nachkriegsdeutschland, das eher existentialistischen, phänomenologischen, hermeneutischen oder anthropologischen Tendenzen gegenüber offen war, wenig Beachtung, was schließlich durch die problematische Einordnung Cassirers in den als obsolet empfundenen Neukantianismus (als wesentlicher Teil der damals abgelehnten akademischen Universitätsphilosophie) noch verstärkt wurde. Daß die zwar in deutscher Sprache verfaßten ersten beiden Aufsätze dieses Bandes zuerst in englischer Übersetzung und nun erst, nach 46 Jahren, in Deutsch erscheinen, ist ein Beleg für die Rezeptionslage bei Cassirer. So gibt es bis heute keine Monographie zu Cassirer in deutscher Sprache (wenn man von einigen Dissertationen zu Spezialthemen absieht) – bei der Breite, dem Ideenreichtum, der gedanklichen Offenheit, der Gelehrtheit und dem

² Bes. in Bd 1 und 2 der ›Philosophie der symbolischen Formen‹, anders in deren Bd 3 und dem demnächst erscheinenden Material zu einem Bd 4.

³ Z. B. im Aufklärungsbuch (1932), zur Renaissance (z. B.: Individuum und Kosmos in der Philosophie der Renaissance, 1927; Die Platonische Renaissance in England und die Schule von Cambridge, 1932).

⁴ U. a. zu Goethe, Kant, Rousseau, Schiller, Shaftesbury, Heinrich von Kleist.

⁵ Seine umfangreichste ideengeschichtliche Arbeit ist ›Das Erkenntnisproblem in der Philosophie und Wissenschaft der neueren Zeit‹ (4 Bde, 1906–1920, 1950). Weitestgehend rein problembezogen sind z. B. die Arbeiten ›Substanzbegriff und Funktionsbegriff‹ (1910) und ›Zur Logik der Kulturwissenschaften‹ (1942).

Umfang des Cassirerschen Œuvres (der größer ist als der von Kants Œuvre) ein kaum glaubliches Faktum.⁶ Erst in den letzten Jahren hat eine intensivere Rezeption Cassirers in Deutschland eingesetzt.⁷

Mit dem Dreigestirn Jean-Jacques Rousseau (1712–1778), Immanuel Kant (1724–1804) und Johann Wolfgang Goethe (1749–1832) sind drei ebenso bedeutende wie charakteristisch unterschiedliche Denker und Menschen genannt, die in dem Halbjahrhundert, das sie in ihren Todesjahren trennt, die gesamte nachfolgende Denk- und Geistesgeschichte tief prägten.

Rousseau, ein einsamer, leidenschaftlicher, unruhig lebender Mensch und kompromißloser, zu Extremen neigender und von Idealisierungen hingerissener Denker, der die akademische Philosophie und deren Systeme ebenso ablehnt, wie er einen Natur- und ethischen Freiheitsbegriff entwirft und damit (so Kant) zum ›Newton der moralischen Welt‹ wird.

Kant, der – sein Leben an einem einzigen Ort verbringend – menschlich wie philosophisch streng-disziplinierte System-Philosoph und Aufklärer, der das gesamte Denken – auch und gerade durch eine neue Sprache – auf eine völlig neue Stufe klarer und deutlicher Rationalität hebt und System wie Synthese durch Analyse ohne Widersprüche erzeugt.

Goethe, ›dieses Ganze von Mensch und Werk‹ und der ›einzige Mensch der Geschichte, der in Vollständigkeit sich verwirklicht hat‹ (Jaspers), der Harmonie und Ganzheit – ohne sie zu verarmen oder in Mystizismus zu verfallen – durch den Widerspruch

⁶ Dem entspricht, daß in den 1981 von O. Höffe hrsg. zwei Bänden ›Klassiker der Philosophie‹ Cassirer ebenso fehlt wie in den 1982 von N. Hoerster hrsg. beiden Bänden ›Klassiker des philosophischen Denkens‹.

⁷ 1985 erschien eine Sammlung von fünf Cassirer-Aufsätzen in der PhB (›Symbol, Technik, Sprache‹), 1988 eine Aufsatzsammlung ›Über Ernst Cassirers Philosophie der symbolischen Formen‹. Die beste Monographie zu Cassirer stammt von J. M. Krois (›Cassirer. Symbolic Forms and History‹, 1987). 1992 wird im Felix Meiner Verlag eine Cassirer-Nachlaßausgabe zu erscheinen beginnen.

bildet und dieses lebt, der Befreier der deutschen Dichtung und ihr größter Lyriker.

In diesen drei, von Cassirer vorgestellten Menschen und Denkern kann man die drei möglichen, jeweils unterschiedlichsten Denk- und Lebenswege wie -typen verwirklicht sehen: der – man erlaube diese unbescheidenen Typisierungsverkürzungen – paradoxe, unruhige Rousseau, der analytische, ruhige Kant und der ganzheitliche, lebendige Goethe, die, durch ihre Gegensätzlichkeit angezogen, Einfluß aufeinander nahmen: Kant ließ sich von Rousseau ›zurechtbringen‹ (Kant⁸); »Rousseausche Gedanken sind es, die in Goethe von früh an lebendig gewesen sind« (Cassirer⁹); und daß Kant auf Goethe in dessen späteren Lebensjahren gewirkt hat, ist für diesen »von großer Bedeutung«. ¹⁰ In diesen (wie Cassirer es für Platon und Goethe formuliert:) »ursprünglichen Lebens- und Denkformen« und »großen geistigen Welten« symbolisieren sich drei »typische Weisen der geistigen Auseinandersetzung zwischen Ich und Welt«¹¹, deren Koalitionen wie Differenzen sich im Vergleich als exemplarisch und facettenreich erweisen: Anders als Goethe betonen Rousseau und Kant Ethik und Sittlichkeit; Rousseau und Goethe sind gegen Analyse, Mathematik und Newtonsche Naturbetrachtung eingestellt bei Betonung eines – wenn auch verschiedenen – Naturbegriffs; Kant und Goethe kommen in der Anerkennung notwendiger und allgemeiner Naturgesetze und in der Neubestimmung des Zweck- und Teleologie-Begriffs überein; etc.

Cassirers Zusammenstellung dieser drei großen Denker will gerade in deren jeweiliger Unterschiedlichkeit »jenen tieferen, wengleich vermittelten Zusammenhang zeigen, der zwischen ihnen dadurch entsteht, daß sie in der fundamentalen Eigenart ihres individuellen geistigen Wesens dennoch in ein und demsel-

⁸ Siehe hier ›Kant und Rousseau‹, S. 4, Anm. 1.

⁹ Goethes Idee der Bildung und Erziehung, 1932, S. 342.

¹⁰ Siehe hier ›Goethe und die Kantische Philosophie‹, S. 78, Hrsg.-Anm. 62. Zum Verhältnis Goethes zu Kant siehe Goethe selbst bes. in ›Einwirkung der neuern Philosophie‹ (WA, Abt. 2, Bd 11, S. 47–53), z. T. hier zitiert auf S. 65 f.

¹¹ Goethe und die geschichtliche Welt, 1932, S. 109, 148.

ben allgemeinen Umkreis ideengeschichtlicher Probleme und Grundansichten stehen.«¹² Erst dieser tiefere Zusammenhang vermag die historische Unableitbarkeit des Genies zu zeigen, dessen eigentlicher Grund, um mit Wilhelm von Humboldt zu sprechen, nicht in einem Früheren, schon Bekannten zu suchen ist, sondern das immer neu und die Regel gebend, sein Entstehen erst durch sein Dasein kundtut.¹³ Wo – nach Cassirer – »das Individuelle sich zu allgemeiner Bedeutung erhebt und andererseits das Allgemeine in seiner Aussprache und Darstellung noch die reine Prägung des Individuellen bewahrt«¹⁴, entstehen *neue* Formen des geistigen Lebens. Im ›Willen zur Form‹ aber, dieser »eigentümlichen Weise des Produzierens« als Kreativität und menschliche Tat, liegt für Cassirer der eigentümliche und auszeichnende Charakter des Menschen.¹⁵

Mit *Rousseau* setzt sich Cassirer neben den hier abgedruckten zwei Texten in zwei weiteren auseinander, die beide 1932 erschienen sind: ›Das Problem Jean-Jacques Rousseau‹ und in einer Darstellung seiner Rousseau-Interpretation mit anschließender Diskussion vor der Société Française de Philosophie: ›L'Unité dans l'œuvre de Jean-Jacques Rousseau‹.¹⁶ Der Cassirer-Nachlaß enthält noch einen Prager Vortrag ›Kant und Rousseau‹ vom 13. Dezember 1936. Neben diesen fünf Rousseau-Texten finden sich in Cassirers Werk weitere Hinweise zu Rousseau im Zusammenhang mit anderen Denkern.¹⁷ Rousseau gehört für Cassirer zu den zentralen ideengeschichtlichen Zeugen auf dem Weg zu Kant, der für Cassirer eine Epochenschwelle markiert.

¹² Cassirer: Freiheit und Form, S. XV.

¹³ Über Schiller und den Gang seiner Geistesentwicklung. W. v. Humboldt: Werke, Bd 6, S. 511.

¹⁴ Idee und Gestalt, S. 84.

¹⁵ Naturalistische und humanistische Begründung der Kulturphilosophie, S. 16f.

¹⁶ Publiziert im ›Bulletin de la Société française de Philosophie‹ 32, 1932, S. 45–85.

¹⁷ Z. B. im Kant-Buch S. 90–95, (238 f.), 250 f., in ›Freiheit und Form‹ S. 174 f. (›Goethe und Rousseau‹) oder im Aufklärungsbuch S. 204–210, 346–367.

Mit *Kant* beschäftigt sich Cassirer nicht nur als mit einem der bedeutendsten Philosophen überhaupt; Cassirer ist mit Kant auch in zweifacher Hinsicht verbunden: Cassirers akademischer Lehrer und Doktorvater Hermann Cohen (1842–1918) war als Begründer und Haupt der Marburger Schule einer der wichtigsten Neukantianer und der einzige Mensch, von der Cassirers Frau sagte, er habe ›Einfluß‹ auf Cassirer gehabt.¹⁸ Zudem bekennt sich Cassirer öfters *expressis verbis* zum Idealismus¹⁹ wie auch zur kritischen bzw. transzendentalen Methode.²⁰ Das führt dazu, daß Cassirer als zum Neukantianismus gehörig oder gar als Neukantianer gesehen und verstanden wird – eine Etikette, die schon als Ordnungsbegriff in Philosophie-Darstellungen problematisch, in bezug auf das eigentliche Anliegen des späteren Cassirer aber schlicht ungeeignet, ja eher ein Mißverständnis ist²¹, wenn man auch zugeben muß, daß der frühe Cassirer noch stark unter Cohens Einfluß stand.²² Und, nach Leibniz' ›Haupt-

¹⁸ T. Cassirer: *Mein Leben mit Ernst Cassirer*, 1981, S. 89.

¹⁹ Die deutlichste Stelle im Bd 1 der ›Philos. d. symbol. Formen‹, 1988, S. IX.

²⁰ Z. B.: *Kants Leben und Lehre*, S. VIII; Davoser Disputation zwischen Ernst Cassirer und Martin Heidegger. In: M. Heidegger: *Kant und das Problem der Metaphysik*, 1973, S. 266 f.

²¹ Siehe Cassirers Äußerung in ›Was ist Subjektivismus?‹ (1939, S. 114): ›Ich selbst bin oft als ›Neu-Kantianer‹ bezeichnet worden und ich nehme diese Bezeichnung in dem Sinne an, daß meine gesamte Arbeit im Gebiete der theoretischen Philosophie die methodische Grundlegung voraussetzt, die Kant in der ›Kritik der reinen Vernunft‹ gegeben hat. Aber viele der Lehren, die in der philosophischen Literatur der Gegenwart dem Neu-Kantianismus zugeschrieben werden, sind mir nicht nur fremd, sondern meiner eigenen Auffassung diametral-entgegengesetzt.‹

²² Cassirers veränderte Haltung wird – zwei Jahre nach Cohens Tod – deutlich in seinem *Einstein-Buch*. Hier sagt er gegen Ende des Buches, es sei »Aufgabe der systematischen Philosophie – die über diejenige der Erkenntnistheorie weit hinausgreift – das Weltbild von dieser Einseitigkeit zu befreien. Sie hat das *Ganze* der symbolischen Formen, aus deren Anwendung für uns der Begriff einer in sich gegliederten Wirklichkeit entspringt, [...] zu erfassen und jedem Einzelnen in dieser Gesamtheit seine feste Stelle anzuweisen.« (*Zur modernen Physik*, S. 109f.)

schriften zur Grundlegung der Philosophie« I u. II innerhalb der Leibniz-Werkeausgabe in der ›Philosophischen Bibliothek« (1904–1906), gab Cassirer von 1912–1923 im Verlag seines Veters Bruno Cassirer eine elfbändige Kant-Ausgabe heraus, die – weil textkritisch die Erstdrucke stärker berücksichtigend, zuverlässig und mit der lesbareren Typographie – heute noch neben der Akademie-Ausgabe benutzt wird. Als Ergänzungsband der Ausgabe veröffentlicht Cassirer 1918 eine 450seitige Monographie über ›Kants Leben und Lehre«²³, die schon drei Jahre später in die 2. Auflage ging. Von 1924 bis 1932 war Cassirer Mitherausgeber von Band 29 bis 37 der Kant-Studien.²⁴

An publizierten Texten, in denen sich Cassirer mit Kant auseinandersetzt, sind, neben den in diesem Band abgedruckten drei Schriften, zu nennen²⁵:

- Das Erkenntnisproblem in der Philosophie und Wissenschaft der neueren Zeit, 1907, Bd 2, Buch 8: Die kritische Philosophie.
- Kant und die moderne Mathematik, 1907.
- Hermann Cohen und die Erneuerung der Kantischen Philosophie, 1912.
- Die Grundprobleme der Kantischen Methodik und ihr Verhältnis zur nachkantischen Spekulation, 1914.

²³ Cohen hatte eine Schrift über ›Kants Bedeutung für die deutsche Kultur« zu Cassirers Kant-Ausgabe zugesagt, doch gelangte der Band, deren Grundriß und Aufbau Cohen Cassirer noch wenige Tage vor seinem Tod am 4. April 1918 entwickelt hatte, nicht mehr zur Ausführung.

Das Manuskript der Cassirerschen Kant-Monographie war schon im Frühjahr 1916 druckfertig gewesen; die Kriegsauswirkungen verhinderten aber die Drucklegung. In Exemplaren, die ein Werketitelblatt zu Cassirers Kant-Ausgabe eingebunden haben, ist dieses Werk als Band 11 *und* Ergänzungsband bezeichnet.

²⁴ Cassirer war in den 20er Jahren auch viele Jahre sowohl Mitglied des Verwaltungs-Ausschusses als auch (bis zum Geschäftsjahr 1928/29) Leiter der Ortsgruppe Hamburg der Kant-Gesellschaft (siehe die Mitteilungen in den ›Kant-Studien«).

²⁵ Die genaue Fundstelle ist in der Cassirer-Bibliographie von Eggers/Mayer zu ersehen.

- Freiheit und Form. Studien zur deutschen Geistesgeschichte, 1916, Kap. 3: Die Freiheitsidee im System des kritischen Idealismus; Kap. 6.3: Kants Stellung in der Entwicklung des Staatsproblems.
- Heinrich von Kleist und die Kantische Philosophie, 1919. Wiederabdruck in: Idee und Gestalt, 1921.
- Die Kantischen Elemente in Wilhelm von Humboldts Sprachphilosophie, 1923.
- Neo-Kantianism, 1929.
- Transcendentalism, 1929.
- Kant, 1932.
- Neuere Kant-Literatur, 1940.

Im Nachlaß Cassirers befinden sich weitere, bisher unveröffentlichte Texte zu Kant: zwei undatierte Kant-Vorlesungen, zwei Vorträge: ›Kant und das deutsche Geistesleben‹ (vom 15. und 22. 10. 1919), ein Vortrag über »Das Grundprinzip der Kantschen Philosophie« (datiert mit: Harburg, 28. 1. 1920), eine Rede zum 200. Geburtstag Kants (vom 22. 4. 1924), eine Kieler Vorlesung ›Kant und Goethe‹ (datiert mit: 28. 1. 1927), ein Lübecker Vortrag ›Kants Stellung in der deutschen Geistesgeschichte‹ (datiert mit: 19. 10. 1929), eine Oxforder Vorlesung zu Kants Moralphilosophie (von 1933/34), Vorlesungsnotizen zu Kants Aufsatz ›Was heißt Aufklärung?‹ (datiert mit: Uppsala 1934), ›Kant und Rousseau‹ (datiert mit: Prag, 13. 12. 1936)²⁶, ›Kant und die moderne Biologie‹ (datiert mit: Stockholm, 3. 2. 1939 und: Göteborg, 27. 10. 1940), ein Yale-Seminar zur Philosophie Kants (datiert mit: 9. 10. 1941), eine Yale-Vorlesung zu Kants Kausalitäts-Theorie (von 1943/44) und einem – von dem hier abgedruckten Vortrag ›Goethe und die Kantische Philosophie‹ verschiedenen – Vortrag ›Goethe und Kant‹ (datiert mit: Yale, 25. 1. 1944). Daneben geht Cassirer in zahlreichen anderen seiner Schriften auf Kant ein. Überhaupt gibt es nur wenige Cassirer-Texte, in denen Kant nicht zumindest genannt wird.

²⁶ Dieser Vortrag (im Cassirer-Nachlaß unter Bacon-Nr 149) ist nicht identisch mit unserem, hier abgedruckten Text gleichen Titels von 1939.

So wichtig für Cassirer Kant war und so nahe er ihm stand: näher noch stand Cassirer *Goethe*, mit dem ihn eine tiefe Gedanken- und Seelenverwandtschaft verband, ja auch wohl eine äußere Ähnlichkeit.²⁷ Cassirers Witwe schrieb, daß sein »Verhältnis zu Goethe auf einer ganz anderen Grundlage beruhte wie sein Verhältnis zu den anderen großen Erscheinungen, mit denen seine Arbeit ihn verband«; sie spricht sogar von »leidenschaftlicher Liebe«, »liebender Bewunderung und dankbarer Rührung« und davon, daß »die unzähligen Goethe-Zitate [...] allein den Blickpunkt bilden könnten, von dem aus Ernstens Charakter und Handlungsweise fast fehlerlos zu deuten wäre«. Und gewiß gilt diese »Wesensverwandtschaft« auch in bezug auf Cassirers eigene Philosophie: »alles weist auf Goethe hin«. Bei einer mehrtägigen Reise nach Weimar zum Goethe-Haus im Mai 1905 hatte Cassirer Manuskripte und Bücher von Goethe gesehen und war »aufs tiefste« beeindruckt.²⁸ Zu Beginn seines Göteborger Goethe-Kurses im Oktober 1940 sagt er: »Seit fast 50 Jahren habe ich nun wieder und wieder Goethe gelesen; ich habe vieles *über* ihn gelesen; ich habe Manches über ihn geschrieben und veröffentlicht; bei verschiedenen Gelegenheiten, u. a. auch hier in Göteborg, Goethe-Vorträge gehalten.«²⁹ Ein lange geplantes Goethe-Buch kam aber nicht zustande.³⁰ An Cassirerschen Goethe-Schriften sind neben den beiden im vorliegenden Band abgedruckten Texten zu nennen:

– Freiheit und Form, 1916, Kap. 4: Goethe.

²⁷ Siehe T. Cassirer: *Mein Leben mit Ernst Cassirer*, 1981, S. 84, 86 und D. Gawronsky in: *Ernst Cassirer*, 1966, S. 17. Zum folgenden siehe T. Cassirer, a. a. O., S. 83–89, 273.

²⁸ T. Cassirer, a. a. O., S. 83–87.

²⁹ *Der junge Goethe*, Typoskript S. 1. Cassirer will in diesem Goethe-Kolleg nicht als Philosoph oder Goethe-Philologe, sondern »rein als Goethe-Liebhaber« sprechen (a. a. O., S. 7). Zu diesem Goethe-Kurs siehe T. Cassirer, a. a. O., S. 272–274.

³⁰ T. Cassirer, a. a. O., S. 274. Als Sensation aber kann man es werten, daß vor kurzem von John Krois ein großes Goethe-Manuskript im Privatbesitz gefunden wurde, das die späteren Goethe-Vorlesungen vom März 1941 enthält.

- Goethes Pandora, 1918. Erneut in: Idee und Gestalt, 1921.
- Goethe und die mathematische Physik. Eine erkenntnistheoretische Betrachtung. In: Idee und Gestalt, 1921.
- Goethes Idee der Bildung und Erziehung, 1932.
- Goethe und die geschichtliche Welt, 1932. Darin:
 - Goethe und die geschichtliche Welt
 - Goethe und das 18. Jahrhundert, 1932
 - Goethe und Platon, 1922.
- Der Naturforscher Goethe, 1932.³¹
- Thomas Manns Goethe-Bild. Eine Studie über ›Lotte in Weimar‹, 1945.

Im Cassirer-Nachlaß finden sich u. a. ›Kant und Goethe‹ (s. o.), ›Goethe und Kant‹ (s. o.), Goethe-Vorträge u. a. vor dem Londoner Bedford College (vom Jan./Febr. 1935), Notizen und Aufzeichnungen zu ›Goethe und Spinoza‹ und zu einem Oxford-er Vortrag ›Goethes Idee der inneren Form‹ (vom Febr. 1934) sowie ein 93seitiges Typoskript ›Der junge Goethe‹ (datiert mit: Göteborg, 2. 10. 1940).

Neben diesen Texten ist Goethe in wohl jeder Cassirer-Schrift präsent; sein Werk ist übersät mit (nicht selten ungekennzeichneter und meist ohne Fundstelle gegebenen) Goethe-Zitaten, wozu ihm sein phänomenales Gedächtnis, nicht seine so geliebte Weimarer Ausgabe verhalf. Cassirer »war durch das Goethesche Weltbild geformt«³² und stand »zeitlebens [...] im Bann der genialen Persönlichkeit Goethes«³³; die Übereinstimmung zwischen ihm und Goethe war so groß, daß sein Geist mit Goethe und in seinen Texten und Begriffen lebte. Trotz der oben zitierten Charakterisierungen seiner Witwe war Cassirers Verhältnis zu Goethe aber durchaus nicht von distanz- und kritikloser Blindheit.³⁴

³¹ Dieser angeblich im ›Hamburger Fremdenblatt‹ erschienene Aufsatz ist weder in den USA (siehe die Cassirer-Bibliographie von Eggers/Mayer, S. 141), noch in Deutschland in der angegebenen Fundstelle greifbar.

³² T. Cassirer, a. a. O., S. 265.

³³ D. Gawronsky in: Ernst Cassirer, 1966, S. 17.

³⁴ Bes. deutlich in: Der junge Goethe, S. 8.

Nicht untypisch für das Weimarer Deutschland ist es wohl, daß Cassirer – als einer der besten Goethe-Kenner überhaupt – mit keinem Beitrag in den Festschriften und Festgaben zum Goethejahr 1932 vertreten ist. Auch hat er weder in der Hamburger Goethe-Gedächtnisfeier am 22. März 1932, noch in der Weimarer Reichsgedächtniswoche in der letzten Märzwoche 1932, noch vor dem Freien Deutschen Hochstift oder bei der Reichs-Goethewoche in Frankfurt am Main vom 25.–28. August 1928 einen Vortrag gehalten³⁵: Er wurde nicht einmal eingeladen.³⁶ (Aus dem erweiterten Vorstand der Hamburger Ortsgruppe der Goethe-Gesellschaft war er 1930 oder 1931 ausgeschieden.³⁷) Einen – selbst als Titel bislang unbekanntem – Vortrag ›Goethe als Befreier‹ hielt er aber bei der Gedenkfeier der Berliner Ortsgruppe der Goethe-Gesellschaft am 15. März 1932 im Charlottenburger Schiller-Saal³⁸ und noch im Februar 1932 zwei Vorträge an der Pariser Sorbonne.³⁹ Im Goethe-Jahr 1932 publizierte Cassirer den Band ›Goethe und die geschichtliche Welt‹.

Es ist nicht möglich, hier umfassend über die Rousseau-, Kant- und Goethe-Interpretation Cassirers zu handeln.⁴⁰ Fraglos aber gehören alle drei Denker (in der genannten historischen Reihenfolge mit steigender Intensität) zu den für Cassirer wichtigsten Autoren, an denen er sein eigenes Denken übte, seine

³⁵ Siehe Jahrbuch der Goethe-Gesellschaft 19, 1933, S. 255f.; a. a. O. 18, 1932; Festgabe zum Goethejahr 1932, 1933.

³⁶ T. Cassirer, a. a. O., S. 186.

³⁷ Jahrbuch der Goethe-Gesellschaft 18, 1932, S. 219.

³⁸ Jahrbuch der Goethe-Gesellschaft 18, 1932, S. 218. Eine kurze Inhaltsangabe findet sich (gezeichnet mit: -y) in der Berliner ›Vossischen Zeitung‹, Nr 129 vom 16. 3. 1932, Abend-Ausgabe oder sehr kritisch in der Berliner ›Neuen Preußischen Kreuz-Zeitung‹, Jg 84, Ausgabe B, Nr 76 vom 16. 3. 1932 (der Artikel ›Im Zeichen Goethes‹ ist mit ›Jung-hans‹ unterzeichnet).

³⁹ T. Cassirer, a. a. O., S. 186. Es handelt sich um den Text ›Goethe und das 18. Jahrhundert‹ und vermutlich um ›Goethe und die geschichtliche Welt‹.

⁴⁰ Für Rousseau hat das versucht R. A. Bast: Cassirers Rousseau-Interpretation, 1991.

eigene Philosophie erarbeitete und wohl auch seine Denker-Persönlichkeit mit entwickelte. In der Literatur genießen Cassirers Deutungen hohes Ansehen. Dimitry Gawronsky (1883–1949) z. B., Cohen-Schüler, russischer Revolutionär und ein enger Freund der Cassirers und nach dem Urteil von Cassirers Frau Toni »der gründlichste Kenner von Ernstens wissenschaftlicher Leistung«⁴¹, bewundert »Cassirers Begabung, sich in die individuellen Eigentümlichkeiten und Feinheiten vieler Denksysteme einzufühlen, ihre besonderen Züge nachzuzeichnen und ihre neuartigen und fruchtbaren Gedanken herauszustellen, aber auch ihre Schwächen und inneren Widersprüche aufzudecken.«⁴² In der Nachfolge Wilhelm Diltheys, der vor allem mit dem erstmals 1906 erschienenen, dann in vielen Auflagen erfolgreichen Band ›Das Erlebnis und die Dichtung‹ die Dichter (in diesem Band waren es Lessing, Goethe, Novalis und Hölderlin) für eine neue, philosophische Deutung fruchtbar machte, stellt auch Cassirer Dichter ins Zentrum seiner ideengeschichtlichen Arbeit.⁴³ Ist aber Diltheys Methode vor allem durch die Begriffe ›Erlebnis‹ und ›Einführung‹ geprägt, so gebührt bei Cassirers geistes- und ideengeschichtlichen Arbeiten dem – wenn auch historisch vermittelten – ›objektiven Sachgedanken‹ der Primat.⁴⁴

Für bedeutende Figuren der europäischen Denkgeschichte (incl. auch ihrer naturwissenschaftlichen Dimension) gewann Cassirer mit seiner stupenden Gelehrtheit und bewunderungswürdigen Vielseitigkeit neue, originelle Interpretationen aus ihrem jeweiligen zeitgeschichtlichen Ambiente⁴⁵ oder im Vergleich

⁴¹ T. Cassirer, a. a. O., S. 7; zu Gawronsky siehe a. a. O., S. 120f. und 296f.

⁴² In: Ernst Cassirer, S. 9.

⁴³ Vor allem Goethe, Schiller, Herder, Kleist, Hölderlin und Lessing.

⁴⁴ Zu den Voraussetzungen von Cassirers Interpretationsmethode siehe kurz in R. A. Bast: Cassirers Rousseau-Interpretation.

⁴⁵ Nicht selten schon im Titel deutlich wie z. B. bei: Kants Stellung in der deutschen Geistesgeschichte, 1929 (Nachlaß); Keplers Stellung in der europäischen Geistesgeschichte, 1930; Spinozas Stellung in der allgemei-

miteinander⁴⁶, die mit unbestrittener Meisterschaft in der Handhabung der Sache selbst wie ihrer Darstellung⁴⁷ nicht selten gewichtige, weil neue Perspektiven eröffnende Beiträge oder gar Meilensteine in der Interpretationsgeschichte bilden und selbst Kritikern Respekt abfordern. Das gilt für seine ›brillante Rousseau-Darstellung‹ (Herbert Dieckmann⁴⁸) wie für seine originäre, gleichwohl aber »eigenartige Interpretation Kants« (James Gutmann⁴⁹) oder seinen »glasklaren Untersuchungen« (Heinz Kindermann⁵⁰) zu Goethe und seine »meisterliche Auslegung«, von der D. Gawronsky sagt, sie gehöre »zum Besten, was je über diese Dinge geschrieben wurde«. ⁵¹ Wer über das Verhältnis Kants zu Rousseau oder das Goethes zu Kant arbeitet, wird Cassirers Äußerungen dazu – obgleich er in beiden Fällen Vorgänger hat⁵² – nicht umgehen können.

nen Geistesgeschichte, 1932; Goethe und das 18. Jh., 1932; Thorilds Stellung in der Geistesgeschichte des 18. Jh.s, 1941.

⁴⁶ Schon im Titel deutlich bei: Heinrich von Kleist und die Kantische Philosophie, 1919; Goethe und Platon, 1922; Die Kantischen Elemente in Wilhelm von Humboldts Sprachphilosophie, 1923; Kant und Goethe, 1924 und 1927 (Nachlaß); Die Idee der Religion bei Lessing und Mendelssohn, 1929; Leibniz und Jungius, 1929; Schiller and Shaftesbury, 1935; Descartes und Corneille, 1939; Descartes und die Königin von Schweden, 1939; Thorild und Herder, 1941; Newton and Leibniz, 1943; Kant und Rousseau, 1936 (Nachlaß) und 1939; Goethe und die Kantische Philosophie, 1944.

⁴⁷ James Gutmann meint, »daß Cassirer jener verhältnismäßig kleinen Schar von Philosophen zugezählt werden muß, die zugleich Schriftsteller von Rang waren, und von den wenigen deutschen Philosophen, die diesen Titel verdienen« (in: Ernst Cassirer, 1966, S. 328). Der deutsche Philosoph Rudolf Eucken (1846–1926) hatte 1908 sogar den Nobelpreis für Literatur erhalten, 1927 der französische Philosoph Henry Bergson (1859–1941); Jean-Paul Sartre (1905–1980) lehnte den Preis 1964 ab.

⁴⁸ An interpretation of the eighteenth century, 1954, S. 307.

⁴⁹ In: Ernst Cassirer, 1966, S. 327.

⁵⁰ Das Goethebild des 20. Jahrhunderts, 1966, S. 211.

⁵¹ In: Ernst Cassirer, 1966, S. 17.

⁵² Für das Verhältnis Kants zu Rousseau siehe R. A. Bast: Cassirers Rousseau-Interpretation. Für das Verhältnis Goethes zu Kant legt Karl

Großen Dank schulde ich den Herren Prof. Dr. Oswald Schwemmer und Dr. John Krois (beide Düsseldorf), die die Edition von Beginn an mit wichtigen Hilfen unterstützten und begleiteten. Wertvolle Hinweise danke ich den Herren Dr. Michael Albrecht (Newel-Beßlich), Dr. Heinrich P. Delfosse (Lorscheide), Dr. Gérard Dubrulle (Düsseldorf), Dr. Reinhard Finster (Hannover), Dr. Rolf Lachmann (Düsseldorf) sowie Dr. Bernd Ludwig (München). Zu danken habe ich auch der Yale University Press (New Haven, Conn.) für die Erlaubnis, die Cassirer-Texte abdrucken zu dürfen, sowie der Beinecke Rare Book and Manuscript Library an der Yale University (New Haven, Conn.) für die Erstellung von Kopien. Ich widme diese Edition Mirjana.

Vorländer Wert auf die Feststellung, daß er der erste gewesen sei, der dieses Verhältnis historisch wie systematisch in seinen Grundlagen behandelt hat (K. Vorländer: Kant, Schiller, Goethe, 1923, S. VII; ders.: Goethe und Kant, 1928, S. 233). Vorländer ergänzend siehe J. Cohn: Das Kantische Element in Goethes Weltanschauung, 1905, und G. Simmel: Kant und Goethe, 1906.

ZUR EDITION UND TEXTGESTALTUNG

1. Die Aufsätze ›Kant und Rousseau‹ sowie ›Goethe und die Kantische Philosophie‹ erschienen zuerst 1945 in einer englischsprachigen Ausgabe.¹ Die von Cassirer in seinem Vorwort dankend als »excellent« bezeichnete (sie ist es in der Tat) englische Übersetzung aus dem Deutschen besorgten drei Philosophie-Professoren an der New Yorker Columbia University: James Gutmann (1897–1988), Paul Oskar Kristeller (* 1905) und John Hermann Randall jr. (1890–1980). Diese Ausgabe enthält auf S. V die Widmung: »*To the memory / of my young friend / INGEBORG MÜLLER-RIEMER / February 14, 1908–September 20, 1938*«. ² S. XVII enthält ein Vorwort Cassirers, das hier vom Hrsg. übersetzt und im Auszug wiedergegeben ist:

»Die beiden Aufsätze in diesem kleinen Buch handeln von verschiedenen Gegenständen, aber sie haben ein gemeinsames Thema. Sie versuchen, aus unterschiedlichen Perspektiven die Kultur des 18. Jahrhunderts und – um einen Ausdruck Whiteheads zu gebrauchen – das ›Meinungsklima‹ [climate of opinion³], aus dem diese Kultur hervorging, zu veranschaulichen. Ich habe diesen Gegenstand detaillierter in meinem Buch ›Die Philosophie der Aufklärung‹ behandelt. Während ich eine neue

¹ Ernst Cassirer: *Rousseau, Kant, Goethe. Two Essays*. Translated from the German by James Gutmann, Paul Oskar Kristeller, and John Hermann Randall jr. Princeton: Princeton University Press 1945 (= History of Ideas Series; 1).

² T. Cassirer schreibt in: *Mein Leben mit Ernst Cassirer*, S. 222: Cassirers Widmung an Ingeborg Müller-Riemer an dieser Ausgabe gehörte »zu den allerletzten Dingen, die Ernst vor seinem Tode aufschrieb«. Das ›Preface‹ Cassirers ist mit »October 1944« datiert.

³ Alfred North Whitehead gebrauchte diesen Ausdruck in ›*Science and the Modern World*‹, Kap. I, Absatz 7. Dort schreibt Whitehead jedoch zu diesem Ausdruck: »to use the happy phrase of a seventeenth century writer«.

und überarbeitete englische Ausgabe dieses Werkes vorbereite, das in naher Zukunft erscheinen wird, habe ich die Hoffnung, diese Aufsätze möchten als eine Art Einleitung zu dem größeren Band gelesen werden. Ich nehme die Gelegenheit wahr, den Herausgebern und Verwaltern von Princeton University Press meine Dankbarkeit auszudrücken, die sich zur Publikation dieser englischen Ausgabe unter den gegenwärtig schwierigen Umständen entschlossen haben . . .«

Da diese englischsprachige Ausgabe noch unter Cassirers Aufsicht zustandekam, muß sie als autorisierte Ausgabe gelten.

Grundlage für die Texte der vorliegenden Edition der Aufsätze ›Kant und Rousseau‹ und ›Goethe und die Kantische Philosophie‹ sind die Typoskripte, die wie die Manuskripte in deutscher Sprache verfaßt sind und im Cassirer-Nachlaß in der Beinecke Rare Book and Manuscript Library von Yale University (New Haven, Connecticut) verwahrt werden. Eine Durchschrift des Typoskripts ›Kant und Rousseau‹, die den drei an der Columbia-Universität arbeitenden Übersetzern der englischen Ausgabe wohl als Vorlage diente, befindet sich in den Special Collections der Columbia University Libraries (New York). Die Manuskripte zu den hier abgedruckten Texten sind nicht in die Edition mit einbezogen.

›Kant und Rousseau‹

Das *Typoskript*⁴, eineinhalbzeilig auf weißem Papier des amerikanischen Formats 8½ mal 11 inches, umfaßt 64 einseitig beschriebene Blatt in einer dunkelblauen Mappe, ehemals dreifach mit Heftklammern geheftet. Auf dem Vorderumschlag steht in zwei Zeilen: »CASSIRER / KANT UND ROUSSEAU«. Auf dem 1. Blatt ist auf der Vorderseite zu lesen: »Mrs Toni Cassirer / 839 West End Ave.«. Das Typoskript ist von S. 2 bis 64 paginiert. Bei der Paginierung ist (wohl versehentlich) die Seite 9 ausgelassen worden: Neben Pagina 10 heißt es handschriftlich:

⁴ Im Cassirer-Nachlaß trägt es nach der Ordnung durch den Logiker John Bacon die Nr 216.

»= Forts. 8«. Auf S. [1] lauten die beiden ersten, unterstrichenen Zeilen: »Kant und Rousseau / Von Ernst Cassirer.« S. 63–64 enthalten die hier mitabgedruckten »Belegstellen und Literatur-Hinweise«. Das Typoskript trägt auf S. 62 unten links die geklammerte Datierung: »6/V–14/V 39«.

Das *Manuskript*⁵ umfaßt 46 Blatt und ist (meist spiegelverkehrt) auf die Rückseite des Typoskriptes zum Axel-Hägerström-Aufsatz⁶ geschrieben.⁷ Die Vorderseite eines Blattes enthält eine mit einem Voltaire-Zitat beginnende »Vorrede«, die im Typoskript fehlt; möglicherweise handelt es sich also bei diesem Text »Kant und Rousseau« um einen Vortrag. Das Manuskript ist auf S. 95 unten links mit »14/V 39.« datiert – offensichtlich das Datum des Manuskript-Abschlusses.

»Goethe und die Kantische Philosophie«

Bei dem *Typoskript* in der Beinecke Library handelt es sich um einen Durchschlag von 47 paginierten, einseitig beschriebenen Blättern in amerikanischem Format.⁸

Dem Typoskript in derselben Mappe beigelegt ist ein Blatt, das auf einer Seite 20 Zeilen Korrektur- und Überprüfungshinweise von fremder Hand in Tinte enthält; auf derselben Seite unten steht in Bleistift von Cassirers Hand: »27 Anmerkungen kontrollieren«; vor allem die Seitenzahlen zeigen, daß sich dieser Korrektur- bzw. Überprüfungszettel auf das *Manuskript* bezieht. Dieses befindet sich mit 40 Blatt in einer Mappe, auf dessen vorderem Hartdeckel steht: »Goethe und die Kantische Philosophie / Manuscript and Typescript / Germ. Club. Yale Febr. 1944«. Der Text des Manuskriptes trägt auf S. [1] abwei-

⁵ Im Nachlaß unter Bacon-Nr 84.

⁶ Im Nachlaß unter Bacon-Nr 85.

⁷ Bei einigen Seiten handelt es sich um Durchschläge dieses Hägerström-Typoskriptes, zu dem einige Seiten fehlen. Einer der Durchschlagseiten (das unpaginierte Titelblatt des Hägerström-Typoskriptes, das auf der Rückseite die S. 81 des Manuskriptes »Kant und Rousseau« bildet), trägt rechts oben in Cassirers Hand mit Bleistift die Kennzeichnung: »2ter Durchschlag«.

⁸ Typoskript und Manuskript tragen die Bacon-Nr 217.